

Schneiderkunst am Santenberg : Couture- Atelier Lisbeth Egli - eine Starschneiderin ohne Starallüren

Autor(en): **Bossert Meier, Astrid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **66 (2009)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schneiderkunst am Santenberg

Couture-Atelier Lisbeth Egli – eine Starschneiderin ohne Starallüren

Astrid Bossert Meier

«Lisbeth Egli – gefragteste Schneiderin der Schweiz». «Wer Egli trägt, gehört zu den edlen Zierfischen». «Verpackerin der Landesschönsten». Dies sind drei Zitate aus Zeitungsartikeln, die in den letzten Jahren über Lisbeth Egli erschienen sind.

Die Egolzwiler Couturière scheint zur Welt der Schönen und Reichen zu gehören. Sie ist auf der People-Seite der «Schweizer Illustrierten» abgelichtet, gewährt der «Annabelle» ein Interview und ist Thema einer ganzseitigen Reportage in der «SonntagsZeitung». Und doch ist alles etwas anders als man denkt. Denn eigentlich sorgt Lisbeth Egli (62) mit ihrer Arbeit dafür, dass sich andere im Rampenlicht sonnen können. Weil die Egolzwilerin auch der Schweizer Prominenz perfekte Kleidung auf den Leib schneidert, ist sie selbst zum Star geworden. Hinter ihrem Erfolg steckt wenig Glamour, dafür viel Knochenarbeit. Und dies seit Jahrzehnten.

Erster und einziger Berufswunsch: Kleider kreieren

Als die 19-jährige Lisbeth Egli (damals Lisbeth Ludin) im Jahr 1965 die Lehre als Damenschneiderin in Reiden beendet, sucht sie sich keine Anstellung. Nein, sie eröffnet gleich ihr eigenes Atelier. Es ist ein einfacher Raum im ersten Stock des Elternhauses in Schötz. Dort, wo sie mit zwei Geschwistern aufge-

wachsen ist, in einer Welt zwischen Stoffen und Nähmaschine. Denn während Lisbeth Eglis Vater auswärts als Werkzeugschleifer arbeitet, verdient sich ihre Mutter als Heimarbeiterin mit Nähen einen finanziellen Zustupf. Dies prägt die berufliche Zukunft von Lisbeth Egli: «Seit ich denken kann, hatte ich den Wunsch, zu nähen und eigene Kleider zu kreieren.» An ihre erste Kundin kann sie sich noch heute erinnern – ihre ehemalige Betreuerin während des Haushaltlehrjahres. «Sie unterstützte mich schon während meiner Lehrzeit und blieb während Jahren eine treue Kundin.» Welch typische Aussage für die Haute-Couture-Schneiderin. Auch wenn Lisbeth Egli heute für bekannte Gesichter wie Moderatorin Sandra Studer, Rollstuhlsportlerin Edith Hunkeler oder Miss Schweiz Amanda Ammann Kleider kreiert – ihre treuen Kundinnen stehen an erster Stelle. Und man kann die Egolzwilerin noch so oft fragen, welche Aufträge ihr Herz am höchsten schlagen lassen oder, wer ihre allerliebste Kundin sei, sie antwortet stets: «Jede Kundin ist für mich die wichtigste.» Man glaubt es ihr.

Egolzwil: Wo Schönheitsköniginnen ein- und ausgehen

Und doch sind es ganz bestimmte Kundinnen, welche Lisbeth Egli zu schweizerweiter Bekanntheit verholfen haben: die Miss-Schweiz-Kandidatinnen. Seit

15 Jahren werden sämtliche Abendkleider für die Fernsehshow mit fast einer Million Zuschauern in Egolzwil gefertigt.

Begonnen hat die Zusammenarbeit 1988. Im Jahr zuvor war die Meggerin Renate Walther zur schönsten Schweizerin gewählt worden. Lisbeth Egli buchte sie als Model für eine Modeshow und lernte so die Organisatoren der Miss-Wahl kennen. Nach einigen Jahren Mitarbeit im Hintergrund übernahm Lisbeth Egli 1993 die Fertigung sämtlicher Abendroben für die Kandidatinnen.

Seither geben sich die schönsten Schweizer Frauen im Hause Egli die Türklinke in die Hand. Rund drei Monate vor der Wahl findet der erste persönliche Kontakt statt. Lisbeth Egli begrüsst jede Kandidatin persönlich, sieht sie sich im Bikini an, nimmt Mass, registriert Vor- und Nachteile ihrer Figur sowie ihren Hauttyp und unterhält sich mit ihnen über ihr Leben. Rund 30 Minuten dauert das Gespräch. Dann entscheidet die Fachfrau, welches Kleid zur Persönlichkeit der Kandidatin passt, welche Farben, welcher Schnitt ihre Vorzüge am besten zur Geltung bringen. Mitreden können die Kandidatinnen nicht, höchstens Wünsche äussern – beispielsweise wie viel Bein sie zeigen wollen. «Die meisten wollen allerdings möglichst viel Bein und Ausschnitt zeigen», sagt Lisbeth Egli.

Abendkleider vor Millionenpublikum: Der Glückstreffer hat seinen Preis

Die Zusammenarbeit mit der Miss-Schweiz-Organisation hat sich als Glückstreffer erwiesen. Doch sie hat ihren Preis. Denn Lisbeth Egli stellt die Roben zur Verfügung. Die Siegerin darf das Kleid behalten. 50 bis 80 Stunden arbeitet das elfköpfige Schneiderinnenteam an einem einzigen Missen-Kleid. 16 Kandidatinnen nehmen am Wettbewerb teil. Das sind rund eintausend Arbeitsstunden. Oder anders gesagt: Würde eine einzige Mitarbeiterin des Couture-Ateliers alle Abendkleider schneidern, wäre sie ein halbes Jahr mit diesem Auftrag beschäftigt.

Im Gegenzug kann Lisbeth Egli ihre Arbeit einem Millionenpublikum präsentieren. Die Medienpräsenz bringt neue Kundschaft. «Einst wurde ich belächelt, heute werde ich um die Einschaltquoten beneidet», sagt sie über ihr Engagement bei den Miss-Wahlen.

Das Kleid als Bilderrahmen:
Auffallen soll die Frau,
nicht die Robe

Die Haute-Couture-Schneiderin hat ein gutes Gespür. Und sie weiss, was sie will. Das beweist sie nicht nur mit ihrer weitsichtigen Zusammenarbeit bei den Miss-Wahlen, sondern Tag für Tag. In



Hier eine Anweisung, dort ein Ratschlag: Es gibt kaum Tage im Jahr, an denen die Chefin nicht selber im Atelier anzutreffen ist. Lisbeth Egli beschäftigt derzeit elf Schneiderinnen.

ihrem Geschäftsalltag gibt es einige wenige Grundsätze, die jedoch unumstösslich sind. Der wichtigste: Im Zentrum steht nicht die Selbstverwirklichung der Schneiderin, sondern die Kundin oder der Kunde. «Meine Kreationen unterstreichen ihre Stärken und überdecken ihre Schwächen.» Das war schon 1969 so, als Lisbeth Egli ihr Atelier an der Hofmattstrasse in Schötz eröffnete und ihre erste Lehrtochter ausbildete. Der Grundsatz galt 1983 beim Umzug ins neu erstellte Wohnhaus mit Atelier nach Egolzwil. Und er ist auch heute aktuell, obwohl Lisbeth Egli inzwischen sechs Mitarbeiterinnen und derzeit vier Lernende beschäftigt.

Immer wieder zieht Lisbeth Egli den Vergleich mit einem Bilderrahmen

hinzu. «Ein Kleid muss wie ein Rahmen sein. Nicht der Rahmen soll auffallen, sondern das Bild darin.» Lisbeth Egli erzählt von einer Kundin, die sich nicht zwischen zwei Kleidern entscheiden konnte. Vor dem grossen Spiegel im Anprobezimmer bat die Fachfrau ihre Kundin, die Augen zu schliessen. Sie hielt das eine Kleid vor ihren Körper, liess sie die Augen öffnen und beschreiben, worauf ihr Blick zu allererst gefallen sei. Dasselbe wiederholte sie mit dem zweiten Kleid. Nach einigen Versuchen erkannte die Kundin, was Lisbeth Egli schon auf den ersten Blick registriert hatte: «Wenn sie die Augen öffnete, sah sie nur die wundervolle Stickerei des Kleides, nicht aber die Frau darin. Für diese Kundin war das Kleid zu dominant.»

Perfekt aussehen: Es gibt keine schlechte Figur, nur unpassende Kleidung

Hinter Lisbeth Eglis Arbeit steckt, nebst permanenter Weiterbildung, viel Erfahrung. Eine erfolgreiche Schneiderin sieht, was zu einer Persönlichkeit passt. «Ich will das richtige Schnittmuster für den richtigen Körper entwerfen und dafür sorgen, dass auch eine Frau mit nicht perfekter Figur perfekt aussieht.» Zu grösseren Grössen hat die schlanke Fachfrau ein unverkrampftes Verhältnis. «Es gibt keine schlechte Figur, nur unpassende Kleidung», so ihr Credo. Je schwieriger die Figur, desto wichtiger sei es, dass eine Frau perfekt angezogen sei. Denn mit der richtigen Wahl von Schnitt, Farbe und Muster könne man dem Menschen Selbstsicherheit und Selbstwertgefühl geben.

Rampenlicht: So nahe können Erfolg und Misserfolg sein

Selbstwertgefühl. Die «gefragteste Schneiderin der Schweiz» lässt sich nicht verunsichern, wenn es um ihre Arbeit geht. Doch gegenüber dem öffentlichen Interesse an ihrer Person ist eine gewisse Skepsis spürbar. «Wir werden ins Rampenlicht gehoben wegen den Miss-Schweiz-Wahlen. Doch wenn man im Rampenlicht steht, ist immer auch ein gewisses Risiko dabei.» Man erinnert sich an die Verleihung des «SwissAward»

im Januar 2008. TV-Star Anna Maier sorgte mit einem sehr eng anliegenden, hellblauen Satinkleid für Aufsehen. Dafür wurde sie von der Presse mit Hämie überschüttet und als «Wurst» beschimpft. Das Kleid hatte Anna Maier Monate zuvor für einen anderen Anlass beim Atelier Egli ausgeliehen und trug es an der Verleihung des «SwissAward». Nie hätte Lisbeth Egli das Cocktailkleid für einen Galaabend empfohlen. Doch dafür war es zu spät. Die Egozwiler Schneiderin wurde in einem Atemzug mit der Moderatorin genannt und musste einiges an Kritik einstecken.

Monate sind seither vergangen. Über Anna Maiers Kleid spricht niemand mehr. Die Geschichte zeigt jedoch, wie nahe Erfolg und Misserfolg liegen können, wenn man sich in der Öffentlichkeit bewegt. Es ist eine Gratwanderung, die so viel Fingerspitzengefühl verlangt, wie die Arbeit an einem neuen Kleid.

Zweimal jährlich: Der grosse Auftritt auf dem Laufsteg

Hinter dem Vorhang – und dies im wahrsten Sinne des Wortes – fühlt sich Lisbeth Egli wohl. Seit 1985 präsentiert sie zwei Mal jährlich ihre Frühlings- beziehungsweise Herbstkollektion. Bevor die Models mit den neusten Kreationen aus dem Couture-Atelier über den Laufsteg gehen, ist die Chefin hinter dem Vorhang persönlich um jedes Detail besorgt. 40 bis 45 neue Modelle fertigt das



Von Schönheiten umgeben: All diese Abendroben hat Lisbeth Egli kreiert. Die Zusammenarbeit mit der Miss-Schweiz-Organisation hat der Egolzwiler Schneiderin zu grosser Bekanntheit verholfen.

Team für eine Show. Trendige Kostüme, schicke Hosenanzüge und zum krönenden Abschluss aufwendige Abendkleider. Bis zu 300 Gäste, vielfach Kundinnen und Kunden, besuchen den Anlass. «Ich kann meine Ideen zeigen und unsere Kundschaft wird für neue Modelle inspiriert. Das ist meine Werbung», sagt Lisbeth Egli. Im Frühling 2008 fand der Anlass erstmals im Hotel Palace in Luzern statt – mit einem neuen Konzept. «Die Show ist weniger steril, weil die Models näher zu den Kundinnen gehen. Das macht die Mode sympathischer.» Ihre allererste Modeshow veranstaltete Lisbeth Egli übrigens in einem Möbelhaus in Reiden. Später lud sie während zwölf Jahren ins Gasthaus Adler, Nebi-

kon, ein. Schmunzelnd erinnert sich die Couturière an einen der ersten Zeitungsartikel über ihre Modeshow fernab der grossen Zentren: «Haute Couture aus der Gullenzone» war der Titel. Lisbeth Egli nahm gelassen. Doch der unverschämte Titel provozierte empörte Reaktionen.

Ob Egolzwil oder Zürich: Der persönliche Kontakt entscheidet

Lisbeth Egli ist der «Gullenzone» treu geblieben. Sie hat nie daran gedacht, ihr Geschäft nach Zürich oder Luzern zu verlegen. Zwar ist der Standort Egolzwil zufällig gewählt, weil ihr Mann hier aufgewachsen ist. Aber er sei schweizweit zentral gelegen. «Bernerinnen beispielsweise müssten viel weiter fahren, wenn wir in Zürich wären.» Zudem gebe es in Egolzwil kein Parkplatzproblem. Und nicht zuletzt würden viele Kundinnen aus den Städten die Luzerner Landschaft und die wunderbare Lage des Dorfes am Santenberg geniessen. «Viele sagen, wir leben hier privilegiert.» Der Standort entscheide nicht über Erfolg oder Misserfolg eines Unternehmens, ist Lisbeth Egli überzeugt. Viel wichtiger sei, eine treue Kundschaft aufzubauen, zu der man persönlichen Kontakt pflege. Es gibt kaum Tage im Jahr, an denen die Chefin nicht selber im Atelier anzutref-

fen ist. Keine Kundin kommt zur Anprobe, ohne von Lisbeth Egli persönlich begrüsst und beraten zu werden. Viele Kundinnen lassen ihre gesamte Garderobe bei Couture Egli schneidern – vom Businesskostüm über den Wintermantel bis zur Ferienhose. Andere kommen ein bis zwei Mal jährlich, um sich ein Kleidungsstück für einen besonderen Anlass auf den Leib schneidern zu lassen.

Edle Materialien, viele Arbeitsstunden: Egli-Modelle haben ihren Preis

Eine Schneiderinnenstunde wird mit 60 bis 70 Franken berechnet. Das ist derselbe Preis, den heute ein günstiger Handwerker verlangt. Dazu kommt das Material. Ein preiswerter Laufmeter Stoff kostet rund 150 Franken. Edle Stoffe aus bekannten Häusern können jedoch bis zu 700 Franken pro Laufmeter kosten. Der Preis für einen modischen Hosenanzug oder ein Deux-pièce aus dem Atelier Egli liegt bei rund 2000 Franken. Für ein aufwendig verarbeitetes Abendkleid zahlen Kundinnen rund 4000 Franken.

Ist Lisbeth Egli nicht nur die gefragteste Schneiderin der Schweiz, sondern auch die reichste? «Wohl kaum», sagt Lisbeth Egli und schmunzelt. «Doch wir können mit unserem Geschäft gut leben, auch wenn der zeitliche Aufwand von 60 bis 70 Stunden pro Woche sehr hoch ist.» Die Gewinnmarge stehe nicht zuvor-

derst. «Aber sie muss stimmen». Dafür sorgt auch ihr Ehemann Walter. Nachdem das Atelier immer grösser und die Aufträge immer mehr wurden, entschied er sich 1991 ins Geschäft einzusteigen. Zuerst arbeitete der ausgebildete Musiklehrer teilzeitlich mit, dirigierte gleichzeitig die Brassband MG Egolzwil und leitete die Musikschule des Dorfes. Später setzte er sich hauptberuflich fürs familieneigene Geschäft ein.

Rollentausch: Der Mann hinter einer erfolgreichen Frau

In vielen KMU-Betrieben ist die Frau die wichtige Stütze hinter ihrem Mann. Bei Eglis sind die Rollen vertauscht. Walter Egli leitet die Administration. Er ist für die Organisation und Logistik von Anlässen zuständig, kümmert sich um Steuern, Versicherungen, Personaladministration oder Buchhaltung. Gemeinsam sind sie ein starkes Team. Und dennoch: Ist es für Walter Egli nicht schwierig, im Schatten seiner Frau zu stehen? «Beide haben das Recht, sich zu entwickeln. Nach diesem Grundsatz haben wir unsere Ehe immer geführt», antwortet Walter Egli. «Meine Frau hat mich unterstützt, als ich das Konservatorium absolvierte, obwohl wir damals zwei kleine Kinder hatten. Nun unterstütze ich sie.» Und schliesslich sei der Erfolg seiner Frau ja auch das Ergebnis ihrer Teamarbeit.



Ein starkes Team: Walter Egli hält seiner Frau den Rücken frei. Er ist für die Administration verantwortlich, kümmert sich um Steuern oder Versicherungen. 2009 feiern Lisbeth und Walter Egli ihren 40. Hochzeitstag.

Ein Leben für die Mode: Lisbeth Eglis Kreativität ist ungebremst

Lisbeth Egli war schon immer eine selbstständige Frau. Sie hat zwar einen traditionellen Frauenberuf gewählt, doch sie liess sich nicht von ihrer Leidenschaft, dem Kreieren von Kleidern, abbringen. Das beweist ein Blick zurück. 1969, im Geburtsjahr von Tochter Andrea, stellte Lisbeth Egli ihre erste Lehrtochter an. Und zwei Jahre später war sie mit Sohn Walter schwanger, als sie die Meisterinnenschule mit eidgenössischem Diplom abschloss.

Nächstes Jahr feiert das Ehepaar Egli seinen 40. Hochzeitstag. Die beiden Kinder Andrea und Walter sind längst erwachsen und selbst Eltern. Sechs Grosskinder sind der ganze Stolz von

Lisbeth und Walter Egli. Manchmal möchten die beiden etwas mehr Freiheit – für die Grosskinder oder eine Bergwanderung beispielsweise. Doch die Kunden und Mitarbeitenden stehen an erster Stelle. «Und das soll auch künftig so bleiben.» An den Ruhestand denken Eglis noch lange nicht. Solange ihnen die Arbeit Spass macht, wollen sie das Atelier weiterführen. «Kreativität lässt sich nicht pensionieren», sagt Lisbeth Egli.

Adresse der Autorin:

Astrid Bossert Meier

Luzernstrasse 31

6144 Zell

E-Mail: meier.bossert@gmx.ch